Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 23 (1916)

Heft: 5-6

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Modefarben für den Sommer 1916.

Die von der Firma J. Claude frères in Paris herausgegebene Farbkarte für den Sommer 1916 weist 66 Farbmuster auf. Die Zahl der Modefarben ist also gegenüber frühern Jahren, wo die Farbkarten 84—100 verschiedene Nuancierungen enthielten, ziemlich zurückgegangen. Die Karte setzt sich zusammen aus sechs Sortimenten von je sechs Farben und zehn von je drei Farben. Die 66 Farbmuster sind alle in ruhigen abgetönten Nuancierungen gehalten; grelle Farben finden sich nicht vor. Da im Sommer sonst gewöhnlich auffällige und frische Farben vorherrschend waren, könnte man fast annehmen, daß mit diesen abgetönten Farben eine Anpassung an die düstere Kriegsstimmung gesucht worden sei, wie denn auch eine größere Anzahl der neuen Farben Benennungen trägt, die zum Teil entweder den Heeren der Entente oder deren Operationsbasis usw. entnommen worden sind.

Als erstes Sortiment findet sich eine Abstufung in blau vor; vom hellen blau der Hyazinthe steigern sich die Nuancen bis zum dunkeln Schwalbenblau. Die Zwischentöne sind mit Oxford blue, alpin, amiral und marine benannt. Sechs Nuancen in graublau wurden mit den Namen Marmara, Orient, Egée, Adriatique, Mitylène und Lemnos bezeichnet. Eine sehr hübsche Zusammenstellung in rot beginnt mit einem hellen gelblichrot, glaïeul, und dann folgen als dunklere Nuancen géranium, oeillet, bégonia, libourne und als letzte ein tiefes braunrot unter der Bezeichnung bordeaux. In blaurot findet sich eine Zusammenstellung, wovon als hellster Ton cyclamen, als mittlerer rose tremière und anémone und als dunkelster Soudan zu nennen sind. Ein sehr schönes, sich gleichmäßig steigerndes Farbenspiel zeigen die violetten Töne, die mit einem ganz blassen lila unter dem Namen Panne beginnend, in fünf weitern Nuancen, wovon pensée und prunelle genannt seien, zum tiefdunkeln myrtille übergehen. Als letztes Sortiment in sechs Tönen ist noch eine Zusammenstellung in braun zu nennen. Beginnend mit einem leichten gelbbraun: Casablanca, steigert sich die Nuancierung zu Maroc, cacao, moka, jus und chicorée.

Von den kleinen Zusammenstellungen mit nur drei Tönen sind in erster Linie die beiden Auswahlen in grün und rot zu nennen, die zusammen in prächtigem Kontrast stehen. Die grünen Töne menthe, émerande und billiard sind durch schwarz etwas getrübt, während die Nuancierung von rot durch Beigabe von etwas gelb einen lebhaften Ausdruck erhalten hat. Sodann sind erwähnenswert drei Purpurnuancen mit den Bezeichnungen fuchsia, rose du roi und pourpre; ferner zwei verschiedene Abtönungen in grau, wovon das eine Sortiment eine leichte Nuancierung nach schwarz aufweist, mit acier als mittlerer Farbe. Die andere Zusammenstellung ist in graublau gehalten und vergegenwärtigt uns mit den Bezeichnungen Creusot 1—3 in gewissem Sinne die Farben der französischen Geschosse und Geschütze. Eine sehr schöne Farbenstimmung weisen auch die drei Nuancen in blaugrau, vieux ciel, bleu de nuit und invisible auf. Die Karte enthält ferner noch Zusammenstellungen in je drei Nuancen von blaßgelb, mit Kornfarbe als mittlerem Ton, gelbgrün, mittlere Farbe Lindenblüten und ein abgetöntes rot mit der Benennung Erdbeerfarbe für den mittleren der drei Töne. -t-d.

Aufforderung zur Schlichtheit in der Damenkleidung in Deutschland. Das stellvertretende Generalkommando des dritten Armeekorps in Nürnberg wendet sich gegen die durch die weiten Röcke und die übertrieben hohen Stiefel verursachte Stoff- und Lederverschwendung, und fordert die Frauen zur Schlichtheit in der Kleidung auf.

Das gleiche geschieht von Seite des stellvertretenden kommandierenden Generals des XI. Armeekorps in Kassel, ebenso von den Frauenvereinen aus, die die „Modenreform" auf ihr Banner geschrieben haben. Auch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung wehrt sich gegen zu starken Stoffverbrauch.

Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, dürfte demnach Deutschland doch zu einer eigenen Landesmode für Damenkleider kommen.

Garnbörse in Leipzig am 10. März 1916. (Korr.) Die heutige Garnbörse war ausserordentlich stark besucht. Die Nachfrage nach verwendungsfreien Garnen war auch diesmal sehr rege, konnte aber nur zum Teil befriedigt werden.

Die von der Handelskammer errichtete Auskunftsstelle für Spinnverbote hatte sich reichlicher Inanspruchnahme zu erfreuen.

Die Preise schwankten erheblich. Sie betrugen für 20er Webgarn gegen Belegschein, je nach Qualität, 170 bis 200 Pfennig, per Halbkilo berechnet. Für verwendungsfreie und beschlagnahmefreie Garne wurden wieder erheblich höhere und wesentlich voneinander abweichende Preise gefordert.

Die nächste Garnbörse soll mit Rücksicht auf das Pfingstfest nicht, wie üblich, am zweiten Freitag im Juni, sondern schon am ersten Freitag, also am 2. Juni 1916, stattfinden.

Industrielle Nachrichten

Umsätze der Seidentrockungs-Anstalten im Februar. Für einige der wichtigeren Seidentrocknungs-Anstalten stellen sich die Umsätze im Monat Februar wie folgt:

		1916	1915	1914
Mailand	kg	597,760	603,440	778,730
Lyon	„	356,963	211,496	708,188
St-Etienne	„	70,842	47,252	114,382
Turin	„	36,140	19,729	42,849
Zürich	„	—	101,154	113,848
Basel	„	—	55,384	54,408

Neuer Preisaufschlag in der Stückfärberei. Die schweizerische Färberei- und Appretur-Vereinigung stückgefärbter ganz- und halbseidener Gewebe mit Sitz in Zürich, der die Zürcher und Basler Stückfärbereien angehören, läßt auf den 1. April 1916 eine weitere Erhöhung des Teuerungszuschlages um 10 Prozent eintreten. Von diesem Zeitpunkt an beträgt der Teuerungszuschlag gegenüber den Ansätzen des Tarifs vom 1. Oktober 1914 insgesamt 40 Prozent. Auch dieser Zuschlag, der, bei vierwöchentlicher Voranzeigeverpflichtung, vorläufig für einen Monat gebunden ist, wird mit den zunehmenden Schwierigkeiten in der Beschaffung und der Verteuerung der Rohmaterialien begründet. — Der bisherige Teuerungszuschlag von 20 Prozent für Appretansätze und Zutaten erfährt vorläufig keine Veränderung.

Der Veredlungsverkehr der Schweiz war im Jahr 1915 infolge der Kriegswirren und der erlassenen Ausfuhrverbote für rohe Baumwollgewebe und -Garne in der Entwicklung vielfach gehemmt und hat keinen großen Umfang aufgewiesen. Namentlich ist im Transit-Veredlungsverkehr sowie im passiven Stickerei-Veredlungsverkehr, insbesondere mit dem Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein, ein starker Rückgang zu verzeichnen, während einzig der aktive Veredlungsverkehr mit englischen Mouchoirs bis gegen Ende des Jahres etwas lebhafter war. Für eine große Menge von Freipaßware, die bei den Veredlungsindustrien sich auf Lager befindet und welche der kriegerischen Ereignisse wegen nicht abgesetzt werden konnte, mußten auch 1915 die Freipässe erneuert werden. Auch die einheimische Druckerei (Glarner-Druckerei) hat unter dem Einfluß des Krieges stark gelitten. Von den 70,000 Drucktüchern zu zirka 80 Meter Länge, welche jährlich auf dem Wege der Admission temporaire eingeführt werden dürfen, sind im Jahre 1915 nur 4155 3/4 Stück (1914: 20,205) tatsächlich zur Einfuhr gelangt.

Aus der amerikanischen Seidenindustrie. Am 5. Februar fand das Jahresdiner der „Silk Association of America" statt. Herr M. W. Dippel, Seidenfabrikant und Vorsitzender des Bankett-Ausschusses, hat bei diesem Anlasse einem Journalisten gegenüber sich folgendermaßen über die Lage des Seidenstoffmarktes in den Vereinigten Staaten geäußert:

„In Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse kann sich der amerikanische Seidenstoffhandel mit der Geschäfts-

entwicklung zufrieden erklären. Die verminderte Einfuhr kommt der einheimischen Fabrikation zugute, deren Erzeugnisse übrigens den importierten Artikeln nicht nachstehen. Augenscheinlich haben jedoch die „jobbers“ und die Detailhändler die dringende Notwendigkeit einer entsprechenden Preissteigerung noch keineswegs eingesehen, wie dieselbe durch verschiedene Ursachen, in erster Linie die hohen Preise des Rohmaterials bedingt wäre. Der Krieg mit Italien ist dafür verantwortlich zu machen, dazu kommen große Ueberschwemmungen in China, anderseits hat die Nachfrage in Seidenwaren und Bändern bedeutend zugenommen. Farbstoffe sind immer schwieriger aufzutreiben. Die Seidenindustrie sieht sich nachgerade durch deren Mangel in eine kritische Lage versetzt.

Durch diese Umstände ist die Seidenstoffabrikation so sehr verteuert worden, daß für das Frühjahr eine Preiserhöhung von 35 Prozent gerechtfertigt erscheint. Die Spinnereien, Webereien und Färbereien sind derart mit Aufträgen überhäuft, daß es kaum wahrscheinlich ist, daß nur 75 Prozent der großen Frühjahrskommissionen rechtzeitig geliefert werden können. Die Verkäufer halten auch guten Angeboten gegenüber eher zurück, indem sie die Dispositionen für spätern Bedarf im Frühjahr im Auge behalten.

Die Hausse auf den Rohstoffen hat auf die japanischen Habutaï-Gewebe nicht übergegriffen; man spricht sogar eher von einer Preisreduktion.

Das „Japan financial and economic Monthly“ vom Dezember 1915 sagt: „Obgleich der Kurs des Seidenmarktes im allgemeinen fester ist, fährt derjenige der „Habutaï“ dennoch fort, schleppend zu sein. Amerika hat kleine Aufträge gegeben und nicht zu Preisen, welche denjenigen für Seide entsprechen. Aus Europa liefen Anfragen für sofortige Lieferung ein, ohne daß man jedoch schlüssig wurde.

Die Depression des europäischen Marktes, des hauptsächtlichsten Käufers von „Habutaï“, steht in unmittelbarer Beziehung mit der Schwächung der Finanzkraft der Welt. Die amerikanischen Käufer hatten sich für ihre augenblicklichen Bedürfnisse gedeckt und die Verkäufer glauben, daß eine reservierte Haltung der Sachlage entspreche, um später höhere Preise zu erzielen.

Zwischen den Preisen der „Habutaï“ und den hiefür nötigen Grègen besteht ein großer Unterschied. Die letzte Notierung war 1,050 à 1,060 yen, während die Marke Fukui noch 8,50 yen per 100 momme gilt, was einer Baisse von 1,40 yen auf dieses Quantum entspricht.

Die Fabrikanten fahren fort, Seide, die sie zu einem billigen Preis eingekauft haben, zu verarbeiten, sind jedoch fest entschlossen, bessere Tage abzuwarten. Auf den Hauptplätzen für Habutaï zeigen die Banken Entgegenkommen und günstige Bedingungen der Geschäftswelt gegenüber.

Seit 1907 hat sich auf dem Seidenmarkt eine Hausse nicht mehr auf so ausgesprochene Weise geäußert wie jetzt; damals nahmen die „Habutaï“ an der Aufwärtsbewegung der Preise teil, im Gegensatz zu dem, was jetzt vor sich geht. Wann wird diese gedrückte Preislage wohl weichen? Das ist schwer zu sagen.“

Deutsches Einfuhrverbot für Seidenwaren. Am 26. Februar 1916 ist in Berlin eine amtliche Bekanntmachung über das „Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände“ veröffentlicht worden. Diese Bekanntmachung ist sofort in Kraft getreten und verbietet u. a. die Einfuhr von baumwollenen und seidenen Geweben für Möbel- und Zimmerausstattung, von seidener und halbseidener Konfektion, von Sammet und Plüsch und von Webstühlen. — Falls der Wert der einzuführenden Sendung 50 Mark nicht übersteigt, sind die Hauptzollämter und, falls der Wert 500 Mark nicht übersteigt, die Zolldirektionsbehörden ermächtigt, in unbedenklichen Fällen Ausnahmen zu gestatten.

Von dem Einfuhrverbot sind inbezug auf Seidenwaren betroffen die Tarif-Nummern 402 und 403: ganz- und halbseidene Gewebe für Möbel- und Zimmerausstattung, auch abgepaßt; Nr. 404, ganz- und halbseidener Sammet und Plüsch; Nr. 406, ganz- und halbseidener Tüll; Nr. 408, ganz- und halbseidene undichte Gewebe (Krepp, Gaze, Flor und dergl.); Nr. 410, seidene und halbseidene Spitzen; Nr. 411, seidene und halbseidene Stickereien. Unter das Einfuhrverbot fallen nicht die asiatischen Rohgewebe (Nr. 401), Seidenbeuteltuch (Nr. 407) und ganz- und halbseidene dichte Gewebe der Nummer 405.

Die Verordnung ist nicht nur gegen die Einfuhr aus neutralen Ländern, sondern auch aus Österreich-Ungarn gerichtet. Die schweizerische Seidenstoffweberei wird namentlich durch das Einfuhrverbot für undichte Gewebe in ihren Interessen geschädigt, denn die Herstellung undichter Gewebe verschiedenster Art hat in der Schweiz, gerade in den letzten Jahren, einen großen Umfang angenommen und es sind regelmäßig Geschäfte nach Deutschland in diesen Artikeln getätigt worden.

Das deutsche Einfuhrverbot ist aber auch in grundsätzlicher Beziehung von großer Tragweite, denn es ist das erste Mal, daß ein kriegführender Staat die Einfuhr ausländischer Waren direkt verbietet. Bisher haben sämtliche Staaten sich damit begnügt, die Ausfuhr und die Durchfuhr einzuschränken oder zu unterbinden. Die österreich-ungarischen Vorschriften betr. Zahlung der Zölle in Goldmünzen kommen praktisch allerdings auf ein ähnliches Ergebnis heraus, widersprechen aber keinen Handelsvertragsbestimmungen und lassen vorläufig die Einfuhr, wenn auch zu sehr schweren Bedingungen, zu. Die eidgenössischen Behörden in Bern haben denn auch gegen das deutsche Einfuhrverbot Verwahrung eingelegt.

Schließung von Habutai-Fabriken in Japan. Der italienische Handelssachverständige in Tokio meldet, daß am 10. Dezember 1915 die Habutai-Webereien in der Provinz Fukuiin beschlossen haben, ihre sämtlichen Fabriken bis auf weiteres zu schließen. Der Grund, der zu dieser Maßregel geführt hat, liegt in den Ausfuhrbeschränkungen, die von Frankreich den japanischen Rohseidengeweben auferlegt worden sind. Während bis Herbst 1915 dem Verkehr keine nennenswerten Schwierigkeiten gemacht wurden und die Fabrikanten von japanischen Rohgeweben bis zu diesem Zeitpunkt mit großem Erfolg gearbeitet haben, ist seither eine völlige Stockung eingetreten. Das französische Aus- und Durchfuhrverbot trifft die japanische Industrie um so empfindlicher, als die Hälfte sämtlicher nach Europa gelangender Habutaigewebe jeweilen den Weg über Frankreich nehmen, Frankreich selbst aber nur etwa einen Fünftel dieser Einfuhr für eigene Zwecke beansprucht. Der Rest geht nach Deutschland, nach der Schweiz, nach Österreich-Ungarn und den nordischen Ländern, welche Staaten als Abnehmer von Habutaigeweben nicht mehr in Frage kommen. Die Vereinigten Staaten, die sonst als große Käufer auftreten, haben sich seit den Preisaufschlägen sehr zurückhaltend gezeigt, so daß von dieser Seite ein Ersatz nicht zu finden ist.

Zur Seidenzucht in Japan. Die japanische Regierung läßt es nicht an Anstrengungen fehlen um die heimische Seidenindustrie, welche für das wirtschaftliche Wohl des Landes von der größten Bedeutung ist, zu entwickeln. Das kaiserliche Landwirtschafts- und Handels-Departement erwägt die Ernennung eines Komitees zum Studium der Seidenzucht, welches aus den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Seidenzucht, Staatsbeamten sowie praktisch erfahrenen Seidenzüchtern zusammengesetzt werden soll.

Die „Nippon Sanshi Kwai“ vom Dezember 1915 schreibt: Vom Standpunkt ausgehend, daß, um die richtige Entwicklung und das nötige Verständnis zur Raupenzucht zu erzielen, es nötig ist, bei den künftigen Züchtern vom zartesten Alter an Liebe und Interesse zu ihrem Beruf zu pflanzen, sind den Schülern der 17 Elementarschulen des Distriktes Ichi je vier Samenzellen verteilt worden. Wenn auch die amtliche Kontrolle der Aufzucht reserviert worden ist, so sind doch die Familien der betreffenden Schüler mit der Aufsicht betraut worden und um den Eifer der Jungen anzufeuern, ist ihnen mitgeteilt worden, daß die von ihren Cocons erzeugte Rohseide zum Weben des Stoffes „Habutaechirimen“ bestimmt sei, welcher bei der Krönung des Kaisers diesem verehrt werden soll.

Das Ergebnis der Aufzucht ist über alles Erwarten günstig ausgefallen, wie folgende Tabelle zeigt:

Zahl der Schüler:	Samenzellen:	Geburtsdatum d. Raupen:
1516	6678	2.—8. Aug. 1915
Erntedatum:	Erzeugung v. Cocons:	Mittel per Schüler:
26. Aug.—30. Sept.	in momme	in momme
	658,717	435.8

Schweizerische Wollindustrie. Der Verein schweizerischer Wollindustrieller läßt der „N. Z. Z." folgende Richtigstellung zukommen:

Der „Matin" berichtet unterm 10. März: Nach einer Korrespondenz der „Morning Post" sollen demnächst 4000 Ballen Wolle von London über Genua nach der Schweiz abgehen, die Bewilligung dazu sei erteilt worden. Die „Morning Post" bemerke dazu, nach der Statistik des Board of Trade seien im Jahre 1914 200 Ballen Wolle von England nach der Schweiz ausgeführt worden und im Jahr 1913 sogar nur 30 Ballen. Die Wollwebereien in der Schweiz seien wenig zahlreich."

Diese Darstellung geht darauf aus, den Eindruck zu erwecken, als ob die 4000 Ballen den schweizerischen Landesbedarf bedeutend übersteigen und fordert daher zur Richtigstellung auf. Die Statistik des britischen Board of Trade mag insofern richtig sein, als sie sich auf in England gezüchtete Wolle bezieht. Anno 1912 wurden aus England eingeführt 62 Kilozentner, 1913 61 und 1914 417. Diese Quanten englischer Provenienz bedeuten jedoch nur einen kleinen Bruchteil des gesamten schweizerischen Wollverbrauches. Nach der schweizerischen Handelsstatistik betrug die Einfuhr:

Jahr	Wolle q. n.	Kammzug q. n.	Total in Rohwolle (1 Kos Kammzug = 2 Kos Rohwolle)
1913 . . .	47,374	12,179	71,732
1914 . . .	41,511	8,480	58,471

Sie macht, in Australballen umgerechnet, für 1913 50,000 und für 1914 45,000 Ballen aus.

Durch die starke Beeinträchtigung in der Zufuhr von fertigen Stoffen und von Konfektionsware sowie durch außergewöhnlich großen Bedarf für Heereszwecke geht der schweizerische Wollkonsum seit Kriegsbeginn weit über das Niveau normaler Zeiten, was auch von den Vertretern der Ententemächte anerkannt wurde, als sie für die Schweiz ein Wollkontingent von 120,000 Kilozentnern oder 75,000 Ballen festsetzten. Die zur Einfuhr aus London über Genua angeblich bewilligten 4000 Ballen englischer Kolonialwolle machen somit kaum den achtzehnten Teil des schweizerischen Wollbedarfes aus.

Wir besitzen in der Schweiz eine aufblühende Wollindustrie, die von etwa fünfzig Firmen, teils von Weltruf, vertreten wird. Ihre glänzende Leistungsfähigkeit hat sie sowohl an der schweizerischen Landesausstellung von 1914, bei den Armeelieferungen seit Kriegsbeginn und durch Einspringen für den ausbleibenden Import von Herren- und Damenkleiderstoffen dargetan.

Textilindustrie im badischen Wiesental. Die Wiesentaler Textilindustrie, die infolge des Mangels an Rohstoffen, die mit Beschlag belegt wurden, schon jetzt mit verkürzter Arbeitszeit arbeitet, ist neuerdings gezwungen, die Arbeitszeit ganz erheblich zu verkürzen oder den Betrieb ganz auf unbestimmte Zeit einzustellen.

Technische Mitteilungen

Zum geplanten Seidenbau in Deutschland. Es ist in letzter Zeit viel Aufhebens gemacht worden über eine neue Ernährungsmethode für Seidenraupen, mit Schwarzwurzel- anstatt Maulbeerblättern, wodurch Deutschland die Möglichkeit vor sich sehe, seine Seide selbst zu züchten. Professor Dammer am Botanischen Institut in Berlin hat dieses (an und für sich nicht neue) Verfahren aufgebracht und es hat sich bereits eine deutsche Seidenbau-Gesellschaft zusammengefunden, um die Theorie in die Praxis umzusetzen. Der „Frkf. Zeitung" wird hiezu aus Krefeld geschrieben: „Die hiesige Handelskammer hat sich mit der Frage der geplanten Gewinnung ausreichender Mengen von Rohseide durch deutsche Zucht beschäftigt. Die Krefelder Kammer darf in dieser Angelegenheit als sachverständig gelten. Darum sei folgender Auszug aus den Ausführungen des zweiten Vorsitzenden, des Herrn Kommerzienrats Krahnen, wiedergegeben:

Der Redner steht den Absichten der deutschen Seidenbau-Gesellschaft etwas skeptisch gegenüber, wenn er auch nicht verkennt, daß es im vorliegenden Falle anders kommen könne als bei den bisherigen von Mißerfolgen begleiteten Versuchen. Ob der Bedarf Deutschlands an Seide auf diese Weise zu decken sei, sei eine schwerwiegende Frage, die er im gegenwärtigen Stadium nicht erörtern wolle. Es seien noch andere schwere Bedenken aus dem Wege zu räumen. So die Frage der Spinnung der Seide dieser Cocons, die eine außerordentliche Geschicklichkeit voraussetze. Nach einer Statistik habe Deutschland im Jahre 1913 einen Seidenverbrauch von 4,3 Millionen Kilogramm im Werte von 160 Millionen Mark gehabt. Um diese Menge an Kokons zu produzieren, bedürfe es nach den Angaben des Prof. Dammer eines Personals von 400,000 Personen. Außerdem seien für die Abspinnung 20,000 bis 25,000 Spinnerinnen notwendig, wenn man berechne, daß sie bei 300 Arbeitstagen täglich 500 Gramm zu spinnen vermöchten. Unter diesen Umständen habe er keine allzu großen Hoffnungen, daß eine heimische Zucht den Bedarf zu decken vermöge. Auch noch andere Bedenken träten hervor. Die Krefelder Industrie habe seit 1870 einen bedeutenden Aufschwung genommen; sie habe ihren Bedarf an Seiden nach freiem Ermessen in den gewünschten Sorten vom Auslande, das über billigere Arbeitskräfte als Deutschland verfüge, beziehen können. Wenn nun die Aufzucht in Deutschland eingeführt werde, sei die Gefahr gegeben, daß mit Zöllen gegen die Auslandsseiden vorgegangen werde. Bei dieser Aussicht könne die hiesige blühende Industrie aufs Spiel gesetzt werden. Die Angelegenheit sei also so wichtig, daß ihre Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgt werden müßte. Der Redner besprach dann noch die Brauchbarkeit der Brennesselfaser für andere Industrien. Die Versuche hiermit seien noch nicht über das erste Studium hinausgekommen.

* * *

Die Zeitungsberichte über die Seidenraupenzucht mit Schwarzwurzelblättern erinnern den Schreiber dieser Zeilen an eine Unternehmung, welche vor etwa 16 Jahren Herr Kommerzienrat Jahreis in Hof-Bayern ins Leben rufen wollte, um eventuell der niedergehenden Handweberei einen Verdienst-Ersatz zu bieten. Er ließ eine größere Fläche mit Schwarzwurzel bepflanzen und richtete in einem leerstehenden Gebäude die Seidenzucht ein. Der Versuch ist insofern gelungen, als die Raupen sehr gut gediehen sind und eine Seide lieferten, die von Kennern als prima Qualität bezeichnet wurde. Man konnte sich dabei selbst überzeugen, wie ungemein gefräßig die Seidenraupen sind und wieviel es braucht, um den Hunger dieser Tierchen zu stillen. Die Wurzeln dieser Pflanze geben bekanntlich auch ein sehr geschätztes Gemüse für Feinschmecker, selbst für solche, von denen man sagen kann, daß sie nicht immer Seide spinnen. — In der Nähe von München hatte man in dieser Zeit ebenfalls mit Versuchen begonnen, Schwarzwurzelseide zu erzeugen. Nach meiner Ansicht muß diese Zucht aber doch in einem viel wärmeren Klima betrieben werden und es müssen ihr Anbauflächen für die Schwarzwurzel zur Verfügung gestellt werden, die groß und billig sind. Auch dürfen die Arbeitslöhne nur ganz bescheiden sein, um ein konkurrenzfähiges Produkt herauszubringen. Der Gedanke, Kriegsinvaliden-Familien auf diese Weise zu versorgen und ihnen einen Nebenverdienst zu schaffen, ist ganz gut, nur müssen auf Staats- oder sonst allgemeine Kosten die Bedingungen sehr erleichtert sein bezüglich der Lebensfähigkeit des Unternehmens. Die aus der „Hofer Seidenzucht" hervorgegangenen Cocons wurden in der Schweiz zu Organzinseide verarbeitet, und der Schreiber dieser Zeilen hat dann daraus auf einem mechanischen Jacquardstuhl Foulards gemacht, die verhältnismäßig teuer zu stehen kamen und wohl heute noch als Reliquien aufbewahrt werden. Aber der Beweis war doch erbracht, daß sich die Seidenraupenzucht mit Schwarzwurzelblätter-Fütterung gut durchführen läßt. Und während man bei der bisherigen Methode der Fütterung von Blättern des weißen Maulbeerbaumes auf die Gratislieferungen der Mutter Natur und die Bescheidenheit der sich mit der Seidenraupenzucht abgebenden Leute abstellt, wären eben im anderen Falle vorerst entsprechende Grundlagen bedingt, denn was Liebe und Freude an der Arbeit im Verein mit Verständnis und jahrelanger Übung zuwege brachten, läßt sich nicht ohne weiteres übertragen oder rechnerisch mit heutigen Auffassungen in Einklang bringen. A. Fr.